

Die Bauern, die Städter und das Kies

URTENEN-SCHÖNBÜHL
Wie viel Schutz braucht das Kulturland? Die Bauern waren uneins mit der Mehrheit an der Gemeindeversammlung. Auch wegen der Kiesgrube Bubenloo.

Es ging um einen Streit frei nach dem Motto «die Bauern gegen den Rest der Welt». Darum, dass sich die Landwirte von immer mehr Auflagen eingeengt sehen, wo sie doch ohnehin bereits das Gefühl haben, den Vorstädtern nur noch eine hübsche Kulisse bieten zu müssen. Vielleicht aber auch darum, dass unter ihren Feldern sehr viel Kies liegt und sie verhindern wollten, dass dieses wegen strengerer Vorschriften kaum bis überhaupt nicht mehr gefördert werden kann. Denn dann entginge ihnen eine hübsche Summe Geld.

Vor allem aber ging es darum, ob Urtenen-Schönbühl über einen Teil der Landwirtschaftsfläche einen Schutzplan legen soll. Eine rekordverdächtig hohe Zahl von 331 Stimmberechtigten (8,2 Prozent) war gekommen, um diese Frage zu entscheiden – und nach gut zwei Stunden stand mit

überraschender Klarheit fest: Ja, die Gemeindeversammlung will den Plan und die damit verbundenen strengeren Vorschriften.

In geheimer Abstimmung hatten 209 Anwesende Ja, 107 Nein und ein paar wenige leer in die Urne gelegt.

Schlusswort abgebrochen

Die Debatte verlief hitzig, war von Zwischenrufen und spontanem Applaus geprägt. Den Höhepunkt erreichten die Emotionen, als Gemeindepräsident Werner Kummer (SP) zu seinem Schlussvotum ansetzte, nochmals kräftig die Werbetrommel für die Vorlage rührte und dabei antönte, dass es den Bauern wohl eben nicht nur um die Vorschriften

«Wenn das ganze Gebiet von einer Landschaftsschutzzone umzingelt ist, wird es viel schwieriger sein, die Grube zu realisieren.»

André Hubacher

gehe. Er erinnerte daran, dass die Landeigentümer im Bubenloo vor Jahren mit den Kiesunternehmen entsprechende Abbauplätze geschlossen hätten. Das Kies und der damit verbundene Erlös habe seinerzeit auch die Güterzusammenlegung verhindert. Auch jetzt komme der Widerstand zum Teil aus genau dieser Ecke.

Kummer redete offen von seinen Zweifeln, «dass es ihnen tatsächlich um den Erhalt des Kulturlandes geht» – «jetzt reicht», tönte es unvermittelt aus der Ecke der Angesprochenen zurück, worauf der Präsident seine Rede kurzerhand abbrach. Nicht ohne anzumerken, dass das letzte Wort ihm gehören würde, dass es so aber keinen Sinn habe.

Auf verlorenem Posten

Der Kiesabbau im Bubenloo. Im Hintergrund hatte er schon die ganze Zeit über die Debatte geprägt. Kein Wunder, seit langem geht in Urtenen-Schönbühl die Angst um, dass im Bubenloo irgendwann die Bagger auffahren. Betroffen wäre nicht nur ein beliebtes Naherholungsgebiet, sondern auch das Dorf selber. Weil

ABBAUGEBIET BUBENLOO



die Lastwagen, die die vermuteten 2,2 Millionen Kubikmeter Kies und Sand wegschaffen würden, mitten durchs Zentrum fahren müssten.

Bis vor Bundesgericht hatte der Gemeinderat in der Vergan-

genheit diese Pläne bekämpft. Nun sagte Gemeinderat Toni Bettschen (FDP) offen, dass auch der aktuelle Schutzplan als Zeichen gegen die Kiesgrube zu werten sei. Obwohl der Kanton den Abbaustandort nicht einfach

fahren lassen wolle – «wenn das ganze Gebiet von einer Landschaftsschutzzone umzingelt ist, wird es viel schwieriger sein, die Grube zu realisieren», ergänzte André Hubacher. Als Präsident des Vereins Pro Bubenloo meldete er sich im Namen der Kieskritiker aus dem Publikum.

Demgegenüber betonten die Bauern, dass sie auch ohne neue Schutzzone Sorge zum Kulturland tragen könnten. Sie hätten zur Genüge erfahren, dass Vorschriften, die einmal da seien, stetig verschärft würden – sie blieben auf verlorenem Posten. Trotz zweier Anläufe schafften sie es nicht einmal, Teilgebiete aus dem Plan zu kippen.

Auftrag an Gemeinderat

Im zweiten Traktandum befasste sich die Versammlung direkt mit der drohenden 8,8 Hektaren grossen Kiesgrube. Der Gemeinderat wünschte sich ein klares Zeichen des Widerstands, und er bekam es: Mit 244 gegen 37 Stimmen gaben ihm die Anwesenden den Auftrag, weiterhin alles zu unternehmen, um den Kiesabbau im Bubenloo zu verhindern.

Stephan Künzi

Mattstetten kommt ohne Gjättstreifen aus

ORTSPLANUNG Jetzt hat Mattstetten 13 000 Quadratmeter zusätzliches Bauland. Auf einen Unkrautstreifen hingegen verzichtet das Dorf.

Der Konflikt zwischen den Landwirten und den hier wohnenden Vorstädtern war kurz und längst nicht so heftig wie der Streit der gleichen Kontrahenten in Urtenen-Schönbühl.

Dort diskutierten die Stimmberechtigten über Kiesabbau und Landschaftsschutz (siehe Text oben). Im kleineren Nachbarort Mattstetten dagegen debattierte die Gemeindeversammlung im Rahmen der Ortsplanungsrevision über ein Problem der modernen Agrarproduktion.

Fährt der Bauer mit seiner grossen Landmaschine einer Mauer oder Einfriedung entlang, kann er das Feld nicht bis zu dieser Einfriedung bearbeiten. Es bleibt ein Abstand, ein

Gjättstreifen. Sollte die revidierte Ortsplanung bei Neubauten nun festschreiben, dass zwischen Grundstücksgrenze und Hecke, Zaun oder Mauer ein 50 Zentimeter breiter Abstand liegen muss? Dieser würde dem Bauer erlauben, sein gesamtes Feld maschinell zu bearbeiten. Nein, sagten zwei Drittel der Anwesenden.

Damit waren die Hürden der Ortsplanungsrevision offenbar bereits überwunden. 78 Mattstetterinnen und Mattstetter kamen zur Gemeindeversammlung, 17 Prozent der Stimmberechtigten. 63 genehmigten beinahe diskussionslos eine Ortsplanungsrevision, die dem Dorf etwa 13 000 Quadratmeter neues Bauland verschafft.

Entstehen auf der gesamten Fläche neue Wohnbauten, wächst die ländlich geprägte Ortschaft mit derzeit rund 600 Einwohnern um etwa 10 Prozent. pst



Am Wochenende schliessen die meisten Badis in der Region Bern. Nur Hartgesottene wagen sich noch ins Becken.

Andreas Blatter

Nachruf

BÄRISWIL
Ulrich Meier

Ulrich Meier kam in Schwarzhäusern zur Welt. Nach der Schule liess er sich zum Elektromonteur ausbilden. In Wangen baute er ein Heizungsgeschäft auf. Er heiratete und wurde Vater von drei Kindern. Die drei Enkel waren ihm später eine besondere Freude. 1988 stellten

sich gesundheitliche Probleme ein. Ulrich Meier musste das Geschäft verkaufen. Das Scheitern seiner Ehe und der Beginn der Parkinsonkrankheit brachten Ungemach. Durch seine zweite Frau lernte er Spanien kennen. Das Paar wanderte aus. Nach einem Unfall erlitt Ulrich Meier Infektionen, von denen er sich nicht mehr erholte. ohh

MÜNSINGEN Das Parkbad war in diesem Sommer schlechter besucht als in den Jahren davor. Andernorts lief es besser.

«Durchzogen». So lautet das kurze Fazit von Marco Tschanz zum Badesommer 2012. Tschanz ist Badmeister im Parkbad Münsingen, das, wie die meisten Freibäder in der Region, am Sonntag schliesst. In den Monaten Juni und Juli hätten im Vergleich zu anderen Jahren weniger Gäste die Badi besucht, meint Tschanz. Das Wetter sei einfach zu schlecht gewesen. Da seien halt nur die eisernen Schwimmer ins Wasser gestiegen. Die grosse Masse aber sei zu Hause geblieben. Das habe der warme August nicht mehr auszugleichen vermocht.

Rettungsbrevet im Jahr 1943

Einer dieser «eisernen» Schwimmer ist Werner Bopp. Der 91-Jährige besuchte das Bad gestern ge-

nau zum fünfzigsten Mal in diesem Jahr. Er schwimme immer vier Längen à 50 Meter, erklärt Bopp. Da in Münsingen das Becken auf 23 bis 24 Grad geheizt wird, ist das auch noch bei kühlen Aussentemperaturen möglich. So könne es gut sein, dass er auch am Wochenende noch einmal ins Becken steige. Werner Bopp schwimmt seit frühester Jugend.

ENDE DER BADESAISON

Rückblick Wie das Parkbad in Münsingen beenden auch die meisten Bäder in der Region Bern am Sonntag die Saison. Bereits am Samstag schliessen Biglen und Moosseedorf. In Frauenbrunnen wurde schon letzte Woche das Wasser abgelassen. Die städtischen Badi haben, mit Ausnahme der Ka-We-De, in der nächsten Woche noch geöffnet. Anders als Marco Tschanz blieben die meisten Badmeister auf eine durchschnittliche Saison

zurück. Der schöne August habe die Vormonate kompensieren können, sagt Doris Stucki vom Schwimmbad in Laupen.

Peter Egger, Chefbadmeister des Aarebades Muri, sieht noch einen anderen Grund dafür, dass die Eintritte stabil geblieben seien. Es habe keine längeren Schlechtwetterperioden mit viel Regen gegeben. Dadurch seien die Schwimmbecken über lange Zeit hinweg warm ge-

blieben. sml

zurück. Der schöne August habe die Vormonate kompensieren können, sagt Doris Stucki vom Schwimmbad in Laupen. Peter Egger, Chefbadmeister des Aarebades Muri, sieht noch einen anderen Grund dafür, dass die Eintritte stabil geblieben seien. Es habe keine längeren Schlechtwetterperioden mit viel Regen gegeben. Dadurch seien die Schwimmbecken über lange Zeit hinweg warm ge-

blieben. Das Kinderbecken und der Sprungturm sind verwaist. Auch am Aareausstieg zieht sich niemand mehr aus dem Fluss. Wer jetzt noch ins Parkbad kommt, geniesst es, ungestört seine Längen kraulen zu können. Im Vergleich zu anderen Jahren war dies in Münsingen auch während der Hauptsaison öfters möglich. Für Vielschwimmer wie Anne Häberli, die während des Sommers bis zu fünfmal in der Woche ins Wasser stieg, war es denn auch ein guter Sommer.

Aufräumen angesagt

Ab Montag wird in der Badi Münsingen aufgeräumt. Den Winter hindurch wird Badmeister Marco Tschanz als Schreiner tätig sein. Bis im April wieder die Vorbereitungen für die neue Saison beginnen. So kurz wie sein Fazit zur vergangenen ist auch sein Motto für die nächste Saison: «Neues Jahr, neues Glück», meint Tschanz.

Simon Marti

Falls Sie nicht möchten, dass man Ihnen auch noch den letzten Nerv ausreisst...
...oder bei anderen zahnärztlichen Anliegen:

MED. DENT. BERNHARD BACHMANN
EIDG. DIPL. ZAHNARZT, MITGLIED SSD
BERNSTR. 101, 3052 ZOLLIKOFEN
TEL. 031 911 33 88